

C **GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN**

CB **BILDUNG UND ERZIEHUNG**

CBB **Hochschulen, Akademien und wissenschaftliche Institute**

Universität <BERLIN>

Ur- und Frühgeschichte

BIOGRAPHIEN

- 10-4** ***Prähistorie zwischen Kaiserreich und wiedervereinigtem Deutschland*** : 100 Jahre Ur- und Frühgeschichte an der Berliner Universität Unter den Linden / von Achim Leube. - Bonn : Habelt, 2010. - 257 S. : Ill. ; 30 cm. - (Studien zur Archäologie Europas ; 10). - ISBN 978-3-7749-3629-4 : EUR 63.00
[#1514]

Nach einem *Vorwort* des Herausgeberkonsortiums der Reihe ***Studien zur Archäologie Europas*** (S. [5]), dem der Autor dieses Bandes sowie Joachim Henning und Felix Biermann angehören, einem *Geleitwort* des vorläufig letzten Inhabers des traditionsreichen einschlägigen Berliner Lehrstuhls Felix Biermann (S. [6]), einem *Vorwort des Verfassers* (S. [7]) sowie den *Abkürzungen* (S. [8]) und einem sehr detaillierten *Inhaltsverzeichnis* (S. [9 - 12]) stürzt sich der bereits mit zahlreichen Publikationen zur Forschungsgeschichte der Prähistorie hervorgetretene Achim Leube ohne weitere Einleitung oder Hinführung zum Thema mitten ins Geschehen, wobei er, die Akten der Berliner Humboldt-Universität auswertend, prosopographisch wie auch chronologisch vorgeht. Die sieben Kapitel der Monographie entsprechen jeweils einer durch die gerade amtierenden Fachvertreter konstituierten Phase, der dann Absolvent(inn)en bzw. Schüler(innen) - auch solche, die in der Folge nicht durch besondere wissenschaftliche Leistungen hervortraten, weil sie etwa zu jung im Krieg gefallen waren -, aber auch Dozenten unter- bzw. zugeordnet werden. Der Autor selbst charakterisiert seine Darstellung in *Ein Fazit* (S. 233) am Ende des Bandes als eine „gestraffte und sicher lückenhafte“, gleichzeitig jedoch auch als, was den zeitlichen Rahmen betrifft, endgültige, da das Fach zumindest an der Humboldt-Universität „an einem gewissen Ende“ angekommen sei, und in der Tat wird es an dieser jedenfalls vorläufig offenbar nicht mehr weitergeführt.

Den Beginn der „Prähistorie als akademisches Lehrfach“ an der damaligen Friedrich-Wilhelms-Universität (S. 13) setzt Leube mit der Aufnahme der Lehrtätigkeit Gustaf Kossinnas sowie der Gründung der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt am Main 1902 synchron. Kossinna, der in Deutschland auf lange Zeit der erste und einzige Hochschullehrer für prähistorische Archäologie blieb, hatte, wie notwendigerweise alle Erstbe-

gründer eines Faches, nicht dieses selbst, sondern konkret „griechisch-römische und germanische Philologie sowie Geschichte, Kunstgeschichte und Archäologie“ studiert (S. 15). Im Hinblick auf seine Methode der „ethnischen Funddeutung, seine Germanomanie und seine Nationalkonservative Ideologie („völkische Bewegung“)¹ konnte ihn sein Nachfolger auf der Berliner Lehrkanzel Hans Reinerth „als Vorkämpfer und Begründer der völkischen Vorgeschichtsforschung“ charakterisieren und sein Werk in den Dienst der NS-Wissenschaft stellen, weshalb er v. a. „im negativen Sinn bekannt zu sein“ scheint (S. 17). In weiterer Folge wurde das Fach von Max Ebert vertreten, der im Gegensatz zu Kossinna über einen „Europa weit überschreitenden Horizont“ verfügte und seinen Vorgänger deshalb nicht in dem von ihm selbst herausgegebenen *Reallexikon der Vorgeschichte* schreiben ließ (S. 51); andererseits hat Ebert dem jungen Fritz Schachermeyr darin sehr wohl ein Publikationsforum geboten und auch zugunsten der Publikation von dessen Habilschrift *Etruskische Frühgeschichte* (1929) beim Verlag de Gruyter interveniert.¹ Zu Eberts Schülern zählte unter anderen Herbert Jankuhn, „einer der später bedeutendsten und vielseitigsten Prähistoriker Deutschlands“, der dann aber bei Carl Schuchhardt und Ferdinand Noack dissertierte und „sich auch zwischen 1933 und 1945 der NS-Ideologie und dem zugehörigen Machtapparat verschrieb“. In seiner Darstellung beschränkt sich der Autor auf dessen „Herkunft und ‚Berliner Zeit‘“ (S. 53 - 54), weshalb auch neuere Forschungen nicht erwähnt werden.²

In den Zeiten der Vakanz nach dem Tod Eberts (1929) hielten Albert Kiekebusch und Wilhelm Unverzagt³ Lehrveranstaltungen (S. 56 - 59), letzterer führte dann während des Zweiten Weltkriegs die vom Reichsführer-SS Heinrich Himmler angeordneten Ausgrabungen in Belgrad durch, an denen übrigens 1942/43 auch der schon erwähnte Schachermeyr teilnahm. Zum bekanntesten Schüler Unverzagts und Kiekebuschs entwickelte sich Günter (Eitel) Behm(-Blancke) (S. 63, 66). Ein Promotionsverzeichnis samt Angabe des jeweiligen Dissertationsthemas vervollständigt den Überblick über die Absolventen der Jahre 1908 bis 1945 (S. 64 - 65).

Die eigentliche Nachfolge trat schließlich der berühmt-berüchtigte Hans Reinerth an, der bereits 1934 von den Nationalsozialisten berufen wurde

¹ *Barbar, Kreter, Arier* : Leben und Werk des Althistorikers Fritz Schachermeyr / Martina Pesditschek. - Saarbrücken : Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften. - 22 cm [#0575]. - Bd. 1 (2009). - 562 S. : Ill., Kt. - ISBN 978-3-8381-0602-1 : EUR 128.00. - Bd. 2 (2009). - S. 563 - 1074 : Ill., Kt. - ISBN 978-3-8381-0641-0 : EUR 128.00. - Hier S. 121 - 122, 150 - 157. - Rez.: *IFB 09-1/2*
<http://ifb.bsz-bw.de/bsz321323289rez-2.pdf>

² S. bes. der wichtigen Beitrag *Anstelle einer Rezension - Anmerkungen zum veröffentlichten Bild über Herbert Jankuhn* / von Martijn Eickhoff und Uta Halle. // In: Ethnographisch-archäologische Zeitschrift. - 48 (2007), 1, S. 135 - 150.

³ Dessen Porträt der in Berliner Institutszeitschrift *Wilhelm Unverzagt und die archäologischen Untersuchungen in Zantoch (1932 - 1934)* / von Sebastian Heber. // In: Ethnographisch-archäologische Zeitschrift. - 49 (2008), 3, S. 309 - 333 ist vermutlich zu spät erschienen, um hier bei Leube noch rezipiert zu werden.

(S. 67 - 68) und dessen Grabungstätigkeit zwischen 1937 und 1945 hier minutiös aus der Literatur rekonstruiert und in einer Tabelle übersichtlich dargestellt wird (S. 75). Ebenso finden wir ein tabellarisches Verzeichnis der monographischen Arbeiten und Herausgaben Reinerths (S. 80) sowie ein Verzeichnis der von ihm betreuten Dissertationen (S. 99 - 100).

Zum Mitarbeiterstab Reinerths zählte zunächst noch in Schleswig-Holstein Peter Paulsen (S. 96 - 98), der dann nach Promotion und Habilitation in Kiel „1937 in den Berliner Stab des ‚Rasse- und Siedlungshauptamtes‘ (RuSHA) übernommen wurde“ (S. 96). Trotz Umhabilitation und für ihn eingerichteter „apl. Professur ‚neuer Ordnung‘“ (S. 97) blieb er nicht lange in Berlin, denn der SS-Untersturmführer konnte nach den Plünderungsaktionen des „Sonderkommandos Paulsen“ in Polen 1940 die Professur in Rostock, sodann 1941 jene in Königsberg immerhin jeweils vertretungsweise übernehmen. Trotz später folgendem Dienst bei der Waffen-SS und Beförderung zum SS-Hauptsturmführer konnte er nach dem Krieg in Stuttgart zumindest als Schullehrer und danach im dortigen Landesmuseum als Konservator wirken. Unter Reinerth wurde auch der sich zur Rasseforschung bekennende Rudolf Stampfuß habilitiert, dessen Einzelschriften wiederum in einer Tabelle aufgeführt sind (S. 84 - 87).

Noch vor Kriegsende studierte des weiteren nach einer schweren Verwundung im Krieg auch Georg Kossack, später einer der berühmtesten deutschen Prähistoriker, in Berlin, tat dies aber wohl zu kurz, um von Leube durch eine Kurzbiographie gewürdigt zu werden. Er promovierte dann 1948 bei Gero Merhart von Bernegg an der Universität Marburg.⁴

Den „Neubeginn nach 1945“ wollte die Berliner Universität, die seit 1949 Humboldt-Universität heißt, ausgerechnet mit Wilhelm Unverzagt wagen (S. 123 - 126),⁵ der dann jedoch nur mehr Forschungsaufgaben an der Berliner Akademie wahrnehmen konnte; das Institut an der Universität wurde 1946 aufgelöst. Seit 1951 hielt dann Karl-Heinz Otto (S. 134 - 136) wieder einschlägige Lehrveranstaltungen im Rahmen der Allgemeinen Geschichte ab, und eben Otto erhielt 1953 eine eigene „Abteilung Ur- und Frühgeschichte“ und schon ein Jahr darauf ein eigenständiges Institut zugewiesen; dieser

⁴ S. etwa **Nachruf. Georg Kossack 1923 - 2004** / Wolfram Schier. // In: Prähistorische Zeitschrift. - 80 (2005),1, S. 1 DOI: 10.1515/prhz.2005.80.1.1, 26/04/2005, <http://www.reference-global.com/doi/pdf/10.1515/prhz.2005.80.1.1> -

Georg Kossack 25.6.1923 - 17.10.2004 / Siegmund von Schnurbein. // In: Jahrbuch / Bayerische Akademie der Wissenschaften. - 2004 (2005), S. 320 <http://www.badw.de/publikationen/sonstige/nachrufe/2004/Kossack.pdf> [10-11-27]. Sein Nachlaß ist inzwischen erschlossen und wartet auf eine wissenschaftliche Auswertung; vgl. http://www.lida-lsa.de/forschung/dfg_projekte/nachlass_kossack/ [10-11-27].

⁵ Die Literaturverweisung „Nawroth 2005, 193ff.“ führt dabei ins Leere, gemeint ist **Aus Trümmern entstanden** : der Neuanfang im Westteil der Stadt (1945 - 1963) / Manfred Nawroth. // In: Das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen. Hrsg. von Wilfried Menghin. - Berlin : Staatliche Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz 2005. - ISBN 3-88609-907-X. - (Acta praehistorica et archaeologica ; 36/37). - S. 193 - 211.

prägte das 1956 als selbständige Studienrichtung wiedereingerichtete Fach dann an der Universität bis 1968 oder 1977⁶ (S. 134 - 136). Berühmtester und zugleich auch „bedeutendster Absolvent“ dieser Periode war zweifellos Joachim Herrmann (S. 144 - 150), von dem ein Verzeichnis der monographischen Arbeiten sowie Herausgeberschaften (S. 148 - 149) abgedruckt ist. Ein solches findet man auch von Horst Keiling (S. 157 - 161).

1968 wurde das Institut im Rahmen von Hochschul- und Wissenschaftsreformen wieder in eine „Sektion Geschichte“ eingegliedert (S. 173), und von 1968 bis 1992 vertrat dann Heinz Grünert das Fach auch über den politischen Umbruch hinweg und interessierte sich dabei auch für dessen Geschichte (S. 173 - 177). Dieses Interesse setzte sich dann bei seinem Schüler und derzeitigen Inhaber des Lehrstuhls für Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters in Freiburg Sebastian Brather (S. 194 - 196) in Richtung sozialgeschichtliche Untersuchungen zu „Forschungsstrategien der Archäologie im jeweiligen wissenschaftlichen, öffentlichen und politischen Umfeld“ (S. 196), aber auch bei seinem Nachfolger Achim Leube fort, der in den vorliegenden Band auch seine eigene Biographie aufnahm (S. 205 - 206). Neben Leube lehrte an der Humboldt-Universität auch Johan Callmer, und zwar als Professor „mit dem Schwerpunkt auf Mittelalterarchäologie“ (S. 204).

Von Grünerts Schülern ist auch Dieter Schäfer (S. 188 - 189) zu erwähnen, der noch 1989 über Ungarn in den Westen geflüchtet war, im Zuge der „Ötzi“-Forschungen sogar allgemeinere Bekanntheit erlangte und sich in Innsbruck auch weiterhin der Hochgebirgsforschung widmet. Der nach Frankfurt berufene Joachim Henning (S. 185 - 187) startete eine internationale Karriere, die ihn nicht nur in die USA, sondern auch bis nach Israel führte.

Die derzeitige Inhaberin der Wiener Professur „für Ur- und Frühgeschichte mit dem Schwerpunkt auf historische Epochen“ Claudia Theune-Vogt (S. 209 - 211) war seit 1993 Assistentin an der Humboldt-Universität und trieb die zeitliche Grenze ihrer archäologischen Ausgrabungstätigkeit und Forschung bis in die jüngste Vergangenheit hinauf. Auch die 2001 an der Humboldt-Universität habilitierte Uta Halle (S. 214) interessiert sich für das 20. Jahrhundert, beschäftigt sich aber weniger mit der Ausgrabung von Baudenkmalern und anderen Relikten aus der NS-Zeit als mit der damals vorherrschenden Ideologie. Noch jüngerer Nachwuchs mit forschungsgeschichtlichem Interesse wurde schließlich in Judith Schachtmann (S. 233) herangezogen.

Der Band ist mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis (S. 235 - 257) und zahlreichen Fotos ausgestattet, die mitten aus dem Archäologenleben gegriffen sind und eine produktive Zeit lebendig werden lassen, die trotz Pro-

⁶ Einerseits erfahren wir, daß Karl-Heinz Otto „1977 aus gesundheitlichen Gründen [von seinen Aufgaben als Professor] entbunden“ wurde (S. 136), andererseits wird uns mitgeteilt, daß „Karl-Heinz Otto die Humboldt-Universität [1968 verließ] und [...] die Direktion des Instituts für Vor- und Frühgeschichte an der Akademie der Wissenschaften“ übernahm und Heinz Grünert schon 1968 Ottos Nachfolger wurde, freilich erst 1975 eine ordentliche Professur erhielt (S. 173).

testen und Bemühungen um externe Finanzierung nun zumindest ein vorläufiges Ende gefunden hat.

Die Einzelporträts in diesem sowohl wissenschaftshistorisch als auch zeitgeschichtlich bedeutsamen Werk mögen also noch manche Vertiefung und Ergänzung erfahren; ob es jemals eine Fortsetzung finden kann, steht in den Sternen.

Martina Pesditschek

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>